

Altersporträts

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Alter hat viele Gesichter. Zenit-Redaktorin Monika Fischer zeigt anhand von vier Porträts, wie ältere Menschen, die in vier verschiedenen Jahrzehnten geboren wurden, ihren Alltag gestalten, womit sie sich beschäftigen und was sie vom Leben noch alles erwarten.



Fotos: Peter Lauth

Farbenfrohe Bilder vom Meer und von brasilianischen Landschaften erinnern Andreas Tarnutzer, 98, in seinem Zimmer im Dreilinden an das Land, in dem er einen Teil seines Lebens gewohnt und gearbeitet hat.

«Ich bin weiterhin am Leben interessiert»

«Bis vor vier Jahren verbrachte ich mit meiner Frau jedes Jahr die Ferien in Brasilien, stets im gleichen kleinen Hotel, im gleichen Zimmer nahe am Strand von Rio de Janeiro», erzählt Andreas Tarnutzer. Auch seinem langjährigen Hobby ist er treu geblieben.

Seit der Pensionierung vor über 30 Jahren zählt er als Mitglied der Schweizerischen astronomischen Gesellschaft und deren Sonnenbeobachtergruppe täglich die Sonnenflecken, bis vor Kurzem zu Hause mit seinem

im Fenster aufgestellten Fernrohr. Zudem vermäss er mit diesem die Sonnenflecken und berechnete deren Positionen auf der Sonne. Die Ergebnisse wurden in Statistiken, Grafiken und Veröffentlichungen festgehalten.

Seit dem Umzug ins Alters- und Pflegeheim verfolgt er die weitere Entwicklung der Sonnenflecken auf dem Laptop. Dies ist allerdings schwieriger geworden, hat doch seine Sehkraft in kurzer Zeit massiv abgenommen. Er kann nur noch mit einem Lesegerät

oder der Lupe mühsam lesen. «Ich fühle mich einsam, seit meine Frau im letzten Oktober nach 71-jähriger Ehe an den Folgen eines Hirnschlags gestorben ist. Ich vermisse sie sehr, wir waren sehr aneinander gewöhnt. Alles war so selbstverständlich. Erst nach ihrem Tod habe ich realisiert, was meine Frau alles geleistet hatte, war ich doch früher beruflich als Maschineningenieur oft im Ausland unterwegs.» Über das Alter hatte sich das Ehepaar wenig Gedanken gemacht.

Die Enkelin als Bezugsperson

«Wir waren beide gesund; das Leben ging nach meiner Pensionierung normal weiter.» 60 Jahre hatte das Ehepaar selbstständig in der gleichen Wohnung im dritten Stock ohne Lift in Luzern gewohnt. «Es ist ein Wunder, dass das so lange möglich war», meint der Senior, der in den letzten zwei Jahren, als seine Frau schwächer wurde, einen Teil des Haushalts besorgt und eingekauft hatte.

Von den drei Töchtern war kaum Unterstützung möglich. Eine war bereits gestorben, eine weitere hatte selber gesundheitliche Probleme, und die dritte ist seit Geburt beeinträchtigt und lebt in einem Heim. Die wichtigste Bezugsperson ist seine Enkelin. Sie besucht ihn regelmässig und erledigt mit einer Vollmacht alles Administrative und Finanzielle. Dazu gehörte kürzlich die Räumung und Abgabe der Wohnung.

Am Tag vor Weihnachten ist Andreas Tarnutzer nach einem Spitalaufenthalt im Dreilinden eingezogen. «Hier ist jetzt mein Zuhause. Ich fühle mich in meinem kleinen Zimmer mit

dem Balkon wohl, habe alle Bequemlichkeiten und beim Essen interessante Tischnachbarn. Ich bin zufrieden und dankbar für mein reiches Leben.» Weil er nicht mehr lesen und fernsehen kann, schätzt er gute

Gespräche, hört Radio oder sitzt bei schönem Wetter auf dem Balkon unter den Bäumen. Er freut sich, dass es ihm in seinem hohen Alter noch so gut geht. «Wohl bin ich langsamer geworden und habe die eine oder andere

Einschränkung. Das ist normal und gehört zum Alter. Ich nehme dies ohne zu hadern und schaue gut zu mir. Täglich mache ich einen Spaziergang. Ich bin weiterhin neugierig, lebe gerne und nehme es, wie es kommt.» ■

«Das Leben muss doch einen Sinn haben»

Es ist ihr wichtig, sich auch im Alter selbstbestimmt und aktiv einzubringen. Deshalb engagiert sich Alice Wey-Heini, 84, im Netzwerk Luzern 80plus.

Seit vier Jahren wohnt sie in einer altersgerechten Zweizimmerwohnung in Luzern. Noch immer pflegt sie den Gartenteil einer früheren Nachbarin. «Das ist wichtig für mich, weil es mich erdet.»

50 Jahre lebte die Luzernerin in Rickenbach, wo sie zwei Töchter und einen Sohn aufgezogen, sich in der Gemeinde beim Aufbau der Spitex engagiert, die regionale Musikschule mitgegründet und geleitet, die Stelle der Krankenkasse geführt und sich auch politisch betätigt hatte. Sie war Mitglied der Schulpflege, der Kreisschulpflege und 16 Jahre im Grossen Rat. 1991 präsidierte sie diesen als zweite Frau. Seit je steht sie zu ihrer sozialliberalen Haltung, auch wenn sie damit nicht überall gut ankommt.

Nach dem Tod ihres Mannes, den sie die letzten Jahre betreut hatte, zog sie vor zehn Jahren in die Stadt zurück. Das Einleben fiel ihr leicht, hatte sie doch ihren grossen Bekanntenkreis



stets gepflegt. Relativ spät wurde sie Grossmutter von zwei Enkelkindern, mit denen sie viel Zeit verbringt. «Wir haben ein wunderbares Verhältnis», freut sie sich. Neben der neuen Freiheit schätzt sie die kulturellen Möglichkeiten in der Stadt, besucht klassische Konzerte und Angebote der Seniorenuni. Mit den Luzerner Grenzwanderern hat sie die ganze Grenze des Kantons abgewandert.

Wie schon immer ist Alice Wey aktiv und interessiert am Austausch mit anderen. Gegen die Vereinsamung gründete sie vor zehn Jahren eine Spielgruppe für Seniorinnen. Beim monatlichen Treffen zu Suppe und Brot machen die Frauen Gemeinschaftsspiele. «Alle kommen gerne. Neben dem Spielen diskutieren wir über das Leben und das Altwerden.»

Vermeehrt Sorge für uns tragen

Seit seiner Entstehung vor drei Jahren engagiert sie sich auch im Netzwerk Luzern 80plus, dem Projekt von innovage und der Stadt Luzern. Gemeinsam mit Vertretern der Stadt diskutieren die Mitglieder über Themen, die sie beschäftigen. Im Juni standen die Erfahrungen aus dem Lockdown der Corona-Pandemie und nötige Rückschlüsse im Zentrum. Für Alice Wey besteht diesbezüglich gerade für die alten Menschen noch viel Unsicherheit.

Sie selber fühlt sich nach wie vor wie blockiert und fragt sich, was die Pandemie für die Zukunft der Jungen bedeutet. Persönlich ist sie überzeugt: «Wir müssen lernen, wieder mehr Sorge für uns und die Umwelt zu tragen und mit weniger zufrieden zu sein. Die Pandemie und der damit verbundene Lockdown müssen beendet und verarbeitet werden. Dies gelingt am besten, wenn wir darüber reden.»

Wann immer möglich besucht sie den vom Netzwerk organisierten Stamm im Pflegeheim Wesemlin mit Referaten und Austausch zu selbstgewählten Themen. Zudem organisiert sie im Gemeinschaftsraum im Hause monatlich einen Mittagstisch. ▶

LUZERNER SINFONIEORCHESTER

1805
RESIDENZORCHESTER KKL LUZERN



Vorteil 60-Plus!

Sechs grosse Konzerterlebnisse mit dem Luzerner Sinfonieorchester im KKL Luzern im Abonnement.

Exklusiv für Damen und Herren ab 60 Jahren!

Mit dem 60-Plus-Abonnement sind Sie an sechs Konzertabenden des Luzerner Sinfonieorchesters als besonderer Gast dabei. Werke grosser Komponisten, Solistinnen und Solisten von Weltruhm und ein erstklassiger Klangkörper garantieren musikalische Erlebnisse, die in Erinnerung bleiben. Als Willkommensgeschenk erhalten Sie zudem Karten für ein exklusives Lunchkonzert.

60-Plus-Abonnement

1. Konzert | Montag, 26. Oktober 2020 | 19.30 Uhr
Hélène Grimaud spielt Mozart
Grimaud/Camerata Salzburg – Beethoven/Mozart
2. Konzert | Dienstag, 1. Dezember 2020 | 19.30 Uhr
**Prélude aux grands anniversaires de
Martha Argerich & Charles Dutoit**
Dutoit/Argerich – Debussy/Prokofjew/Saint-Saëns
3. Konzert | Dienstag, 22. Dezember 2020 | 19.30 Uhr
Patricia Kopatchinskaja spielt Tschaikowsky
Shokhakov/Kopatchinskaja – Janáček/Tschaikowsky

4. Konzert | Dienstag, 30. März 2021 | 19.30 Uhr
Zum Beethoven-Jahr – Eroica
Sanderling/Angelich – Beethoven

5. Konzert | Donnerstag, 22. April 2021 | 19.30 Uhr
Zyklus Jean Sibelius «Les Introuvables II»
Storgårds/Wildschut – Sibelius

6. Konzert | Donnerstag, 6. Mai 2021 | 19.30 Uhr
Des Meeres und der Liebe Wellen
de Billy/Deshayes – Dutilleux/Chausson/Beethoven

Abonnement-Preise: 1. Kat. CHF 555 | 2. Kat. CHF 450 |
3. Kat. CHF 325 | 4. Kat. CHF 225

Beratung und Information:

Telefon +41 41 226 05 28
E-Mail: abonnement@sinfonieorchester.ch
sinfonieorchester.ch

Bestellung:

Senden Sie Ihre Bestellung mit Stichwort «ZENIT» an
(inklusive Kopie Ihres Personalausweises):
Luzerner Sinfonieorchester, Abonnement
Pilatusstrasse 18, 6003 Luzern
E-Mail: abonnement@sinfonieorchester.ch

Lunchkonzert 1

«Virtuose Verführung auf vier Saiten»
Freitag, 23. Oktober 2020
12.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Emmanuel Tjeknavorian, Violine
Maximilian Kromer, Klavier
Werke von R. Strauss, Milhaud und Kreisler

IHR
EXKLUSIVES
GESCHENK!

Erstklassiger Klangkörper,
renommierte Dirigenten und Solisten,
internationale Ausstrahlung.

«Ich weiss, dass ich alt bin, und hadere nicht damit. Ich bin zufrieden, es geht mir gut.» Zwar bedauert sie, dass der Radius ihrer Wanderungen kleiner geworden ist, haben ihr doch Bergtouren immer Kraft gegeben. Über die

altersbedingten Einschränkungen möchte sie nicht jammern, sondern diese annehmen und sich ins Alter ergeben. Sie macht sich Gedanken, was eigentlich ein gelingendes Leben ist und was in ihrem Leben dazu fehlt.

«Das Leben muss doch einen Sinn haben. Ich möchte einmal mit gutem Gewissen gehen können und hoffe, nicht lange in einem Pflegeheim sein zu müssen. Denn ich schätze es enorm, selbstständig zu sein.» ■



Trotz langjähriger Krankheit möchte der ehemalige Biobauer nicht jammern. Vielmehr freut es Isidor Kunz-Thalmann, 74, wenn er sich freiwillig für andere einsetzen kann.

«Wenn ich eine Idee habe, handle ich»

«Ich war genug engagiert und will nicht mehr immer erreichbar sein», sagte sich Isidor Kunz mit 65. Seither setzt er lieber auf die Post statt auf E-Mails und das Handy. Pensioniert sein heisst für ihn zwar, weiterhin aktiv zu sein. Doch will er sich nicht mehr von aussen bestimmen lassen.

Deshalb hat er den Biohof seiner älteren Tochter übergeben und ist drei Jahre später mit seiner Frau Paula in eine Wohnung im Dorf gezogen. «Es tat weh, wegzugehen. Doch es war der

einzig richtige Entscheid. Ich bin ein dominanter Typ und würde zu viel hineinreden. Nun mache ich den Knecht, wenn sie mich brauchen.»

Stets etwas Neues anpacken

Auch ohne den Hof ist er mit verschiedensten Projekten beschäftigt. Die Ideen kamen ihm früher beim Melken, heute kommen sie beim Zeitunglesen. «Wenn ich eine Idee habe, kann ich es nicht lassen. Ich rede nicht nur, sondern handle.» In den letzten

Jahren organisierte er z. B. einmal ein Kino, ein anderes Mal ein Kleintheater im Napf Dorf, oder er führte zwei Wochen als Wirt das «Schibeizli» im Hübeli. Dieses Jahr lancierte er Aktiv-Ferien-Wochen im Kräuterdorf Hergiswil (www.kraeuterdorf.ch).

Eine einmalige Solidaritätsaktion

Neben der Umsetzung seiner unkonventionellen Ideen schreibt er Leserbriefe, «in denen ich gerne ein wenig provoziere». Im Frühling schlug er vor, jede Person der Schweiz solle zur Bewältigung der Corona-Krise 1 % des Einkommens auf ein Konto einzahlen, Rentner 2 %. Die Idee schickte er zusammen mit seinem Anteil auch dem Bundesrat. Präsidentin Sommaruga dankte ihm persönlich per Telefon mit dem Hinweis, sie mache ebenfalls eine Spende. Sie hätten den Vorschlag im Bundesrat besprochen. Doch habe Bundesrat Ueli Maurer gemeint, sie hätten schon genug unternommen. «Schade», meint Isidor Kunz, «es wäre eine einzigartige Solidaritätsaktion gewesen, die sechs Milliarden Franken eingebracht hätte.»

Seine Ideen macht er nicht blauäugig. Schon mit 23 Jahren wurde er für 12 Jahre Gemeinderat und engagierte sich acht Jahre als Grossrat. Danach war er Initiant des Selbsthilfeprojektes Napfmilch AG, für das er bei den Grossverteilern an vorderster Front Werbung machte. Er präsierte verschiedene Vereine und Organisationen und war erfolgreicher Nationalturner. Als Ringer schaffte er 1972 gar die Selektion für die Olympiade, konnte jedoch wegen einer Verletzung nicht teilnehmen. Unvergessen blei-

ben die von ihm mit der legendären Feuerwehr «Opfersei» mit grossem Erfolg organisierten Theatervorstellungen «D Goldsuecher am Napf».

Kraft, Mut und Ausdauer für sein vielseitiges Engagement gründen in seiner Natur. Das Aufwachsen in zwei Familien mit 17 Kindern prägte seine soziale Grundhaltung und half ihm, einige Schicksalsschläge zu überwinden: den Tod eines Kindes, das Leben mit der Krankheit seiner Frau und das eigene Krebsleiden seit 15 Jahren. «Ich lebe damit und mit den immer wieder nötigen Operationen. Im April wäre ich an einer Infektion im Spital fast gestorben. Es war aber noch nicht Zeit.»

Es macht ihn zufrieden und glücklich, dass er weiterhin freiwillig etwas für andere tun kann. Dazu gehört das Unterwegssein auf den abgelegenen Höfen für die Herbstsammlung von Pro Senectute, wobei sich viele angeregte Gespräche ergeben. ■



Viel unterwegs in der Schweiz und im Ausland, ist für Maria Winiger, 67, die Corona-Krise wie eine zweite Pensionierung und birgt hoffentlich auch Chancen für Neues.

«Ich öffne die Hände und schaue, was kommt»

In der Corona-Krise über Nacht allein aufgrund des Alters als über 65-Jährige zu einer Risikogruppe zu zählen, schreckte sie auf. «Von einem Tag auf den andern wurde ich ins Alter katapultiert!» Sie hatte sich sehr wohl mit dem Thema Altern und den Prozessen der Veränderung beschäftigt und ist sich bewusst: «Viele in unserer

Generation waren ein Leben lang sehr privilegiert, konnten viel ausprobieren, Freiheiten erproben, kurz: Wir hatten viele Chancen und konnten Träume leben. Unsere Generation hatte einfach sehr viel Glück. Die Frage bleibt, wo wir mit Blick auf kommende Generationen daraus das Beste gemacht haben.»

Inserat



«Mit dem Rotkreuz-Notruf fühle ich mich sicher - und meine Familie auch.»

Sicherheit rund um die Uhr

Was auch passiert: Nur ein Knopfdruck, und Ihr Notruf kommt an.

Unsere Dienstleistungen:

- + Beratung
- + Besuchsdienst
- + Bildung
- + Entlastungsdienst
- + Fahrdienst
- + Hilfsmittel
- + Kinderbetreuung zu Hause
- + Notruf

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Luzern



Während der Ausbildung und nach einiger Zeit als Sekundarlehrerin setzte sie sich auf Reisen mit den Hintergründen der besuchten Länder vertieft auseinander. Danach entschloss sie sich, Ethnologie zu studieren, und lebte für ein Praktikum ein Jahr in Südasien. Das Studium finanzierte sie als Werkstudentin. Es war eine grosse Chance, verschiedene Arbeitsfelder und Betriebe kennenzulernen und einen Einstieg in die Entwicklungszusammenarbeit zu finden. Viele Jahre nahm sie verschiedene spannende Aufgaben und Verantwortungen in diesem Bereich wahr, zuletzt als Programmverantwortliche für Indien.

Für Maria Winiger war klar: «Pensioniert sein heisst heute für viele, aktiv bleiben, neue Räume und Chancen entdecken.» Leiten liess sie sich vom Satz von Anita Schmidlin, ihrer Partnerin: «Wenn du etwas Neues machen willst, musst du die Hände öffnen.»

Bald konkretisierten sich Ideen. Auf ihren beruflichen Reisen war sie vielen eindrücklichen Menschen begegnet, die mit wenig Mitteln viel bewegten. Solche Begegnungen verbunden mit dem Verständnis für andere Kulturen wollte sie auch anderen ermöglichen. Gemeinsam mit zwei Kolleginnen bot sie Reisen an, die Einblicke in fremde Kulturen bieten, Lebensbedingungen und Veränderungsprozessen in der Stadt und auf dem Land nachgehen und damit zentrale Bereiche der Entwicklungshilfe beleuchten. 2017 fand die erste Gruppenreise nach Indien statt, ein Jahr darauf die zweite. Eine dritte Reise war im Oktober geplant.

Nun ist wegen Corona vieles ungewiss: Reisen mit Gruppen, Singen, Tanzen. Maria Winiger brauchte Zeit, die Dimension der Pandemie zu begreifen. «Es kam der Tag, an dem ich es akzeptierte, spürte ich doch die Verunsicherung vieler Menschen und be-

schloss, mitzutragen und Rücksicht zu nehmen. Ich war gleichzeitig wütend und vernünftig.»

Dankbar war sie über ihre privilegierte Wohnsituation. Im Vorjahr war das Paar in eine Wohnung in der vielfältigen Siedlung Himmelrich 3 in Luzern umgezogen. Es faszinierte sie, wie schon am Tag vor dem Shutdown in der Siedlung ein Prospekt für Nachbarschaftshilfe mit einer Einkaufsliste verteilt und im Intranet aufgeschaltet wurde. Es gab viele gute Gespräche mit Menschen aller Altersstufen. «Wir hatten mehr Zeit, waren alle betroffen und hatten ähnliche existenzielle Fragen, die uns verbunden haben.»

Sie las und wanderte viel, arbeitete Liegengebliebenes auf und meint: «Ich bin in diesen Wochen langsamer und bedächtiger geworden. Jetzt stehe ich wieder vor einer neuen Situation. Ich mache mir keine Sorgen, öffne die Hände und schaue, was kommt.» ■

Inserat



**PRO
SENECTUTE**
GEMEINSAM STÄRKER

**Bestellen Sie
jetzt Ihren
«Testament
Ratgeber».**

Gutes tun - über das Leben hinaus
Informieren Sie sich vertraulich und kostenlos.

Pro Senectute Kanton Luzern · Heidi Stöckli · Legate und Erbschaften
Maihofstrasse 76 · Postfach 3640 · 6002 Luzern
Heidi Stöckli, Telefon 041 226 11 83
heidi.stoekli@lu.prosenectute.ch · lu.prosenectute.ch

Spendenkonto 
CH30 0900 0000 6000 1599 8

